Zeitschrift: Heimatkunde Wiggertal
Herausgeber: Heimatvereinigung Wiggertal
Band: 77 (2020)

Artikel: Jungsteinzeitlicher Ackerbau in der Wauwiler Ebene
Autor: Nielsen, Ebbe
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-853285

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Foto Hermenegild Heuberger-Wiprächtiger

Jungsteinzeitlicher Ackerbau in der Wauwiler Ebene

Ebbe Nielsen

Um die Mitte des 6. Jahrtausends vor Christus findet in der Schweiz einer der grössten Schritte in der Menschheitsgeschichte statt – der Übergang vom Leben als Jäger und Sammler zur produzierenden Wirtschaftsweise: Ackerbau und Viehzucht. Getreide und Haustiere sind einige Tausend Jahre früher im Nahen Osten domestiziert worden. Allmählich verbreitet sich das Wissen in alle Himmelsrichtungen und erreicht schlussendlich auch das Gebiet der heutigen Schweiz.

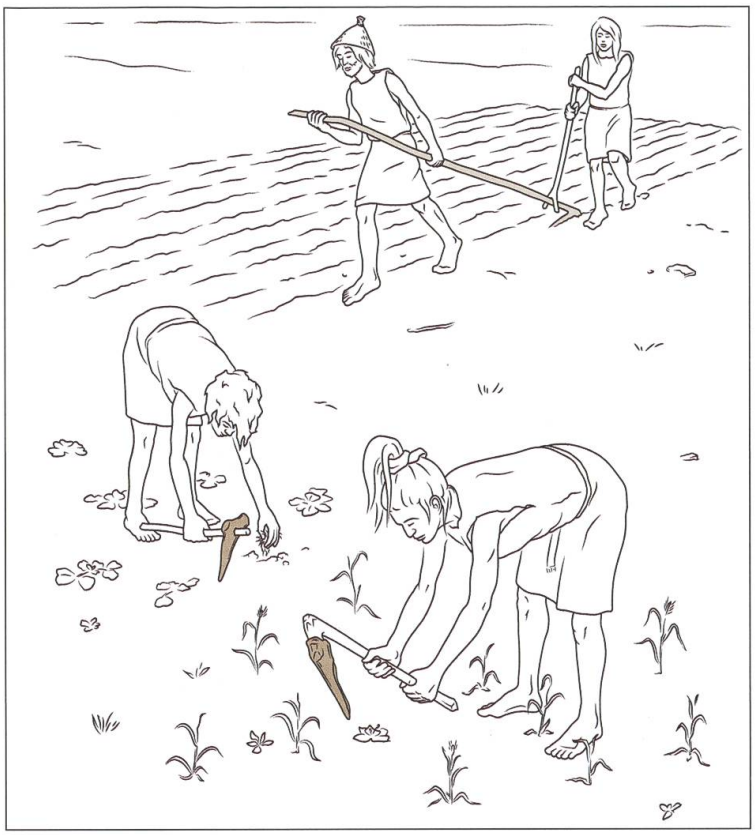
Im späten 5. Jahrtausend vor Christus siedelt ein Teil der Bevölkerung neu im feuchten Verlandungsbereich der am Alpenrand gelegenen Seen. Diese Dörfer werden häufig wegen den erhaltenen Pfosten als «Pfahlbauten» bezeichnet.

Einer der ältesten Schweizer Pfahlbauten ist Egolzwil E3. Das Dorf ist um 4270 vor Christus datiert und ist namensgebend für die so genannte Egolzwiler Kultur. Wegen der grossen historischen Bedeutung ist Egolzwil E3 Teil des UNESCO Welterbes «Pfahlbauten am Alpenrand».

Wir kennen heute ein Dutzend Pfahlbauten in der Wauwiler Ebene. Die geborgenen Funde belegen, dass das Ufer der ehemaligen Seen zwischen 4300 und 2500 vor Christus besiedelt wurde. Die Ausgrabung von Egolzwil E3 wurde von naturwissenschaftlichen Untersuchungen begleitet und gibt uns viele Informationen über die Menschen und ihre Lebensumstände. Die im Dorf gefundenen Kulturpflanzen belegen den Ackerbau. Getreidearten waren Einkorn, Emmer, Hartweizen und Gerste. Für die Herstellung von Öl und Textilien wurden Schlafmohn und Flachs angepflanzt. Die Nahrungspalette wurde ausserdem mit Erbsen ergänzt. Die Äcker lagen wohl in unmittelbarer Nähe am Südhang des Santenberges. Wie der Ackerbau betrieben wurde zeigen uns die Geräte aus Holz und Stein, die für diesen Zweck verwendet wurden.

Das Steinbeil war Voraussetzung für die Landwirtschaft wie auch für die Sesshaftigkeit. Hiermit wurden Bäume gefällt, die für den Hausbau, für Zäune, für Geräte und so weiter verwendet wurden. Das Fällen der Bäume und die Bearbeitung des Holzes waren sicher eine langwierige Angelegenheit. Die Palette der mit der Landwirtschaft direkt verbundenen Artefakte in Egolzwil E3 ist recht umfassend.

Ein einfacher Pflug aus Egolzwil E3 wurde aus einem dicken, abgewinkelten Ast aus Hasel gefertigt. Er ist 256 Zentimeter lang und konnte nur Furchen machen und nicht wie heutige Pflüge den Boden wenden. Anschliessend war der Boden so vorzubereiten, dass das Aussähen möglich war.



Ackerbau im Neolithikum mit einfachen Hacken und Pflügen. *Zeichnung O. Bruderer*

Ebenfalls für die Bearbeitung des Bodens waren einige Hacken aus Holz gedacht. Das sind einfache Geräte, bei denen die natürliche Gabelung bewusst verwendet wurde und somit den Geräten eine hohe Stabilität verliehen wurde.

Hacken gibt es relativ häufig aus Hirschgeweih. Es ist ein recht stabiles Rohmaterial, das sogar für Beilklingen verwendet wurde. Vielleicht müssen wir uns die frühe Landwirtschaft irgendwo zwischen Acker- und Gartenbau vorstellen.

Ackerbau

Die Umweltforschung zeigt uns, dass der neolithische Ackerbau nur minimale Einflüsse auf die nähere Umgebung hatte. Der Wald bleibt aber fast vollständig geschlossen, und wenige hundert Meter vom Dorf ist die landwirtschaftliche Tätigkeit kaum noch erkennbar.
Auch der Erntevorgang ist belegt. Ein Griff aus Holz, der in Egolzwil E2 geborgen wurde, konnte als Erntemesser oder Sichel bestimmt werden. Der Griff weist einen Knauf und ein längliches Loch auf. In eine tiefe Rille wurden die Silexklingen als Schneide eingesetzt und mit Birkenpech geklebt. Das distale Ende weist einen verbogenen Teil auf, einen so genannten «Halmfänger».

Aus Egolzwil E3 liegen spezielle Erntemesser vor. Hier wurde eine grosse Silexklinge schräg im Holzgriff platziert und der so genannte Sichelglanz (Ablagerungen, die bei der Getreideernte an der Kante der Silexmesser entstehen), belegt die Funktion.

Erste Bauern. *Zeichnung/Bild Fabienne Bertschinger*

Nach der Ernte kam das Dreschen. Die hierfür verwendeten Dreschhölzer wurden unter anderen in Egolzwil E3 geborgen.

Zahlreiche Mühlesteine und Läufer belegen die Wichtigkeit des Brotes. Es handelt sich um grosse Granitsteine, die typischerweise auf der Oberseite deutlich konkav und abgeschliffen sind.

Dass aus dem so gewonnenen Mehl Brot hergestellt wurde, sehen wir etwa im Pfahlbau von Twann am Bielersee. Kochreste im Inneren einiger Keramikgefässe zeigen auch, dass aus den Getreiden eine Art Brei gekocht werden konnte.

Weitere nachgewiesene Kulturpflanzen in Egolzwil E3 sind Schlafmohn und Flachs. Neben der medizinischen Nutzung von Mohn waren wie erwähnt die ölhaltigen Samen Teil der Nahrung. Flachs wurde ausserdem für die Herstellung von Textilien, Schnüren und Seilen verwendet.

Pflanzliche Nahrung lieferten aber auch die Wildpflanzen in der Umgebung. In Egolzwil E3 waren insbesondere Haselnüsse, Walderdbeeren, Holzäpfel, Brombeeren, Himbeeren und Kratzbeeren sowie Holunder wichtige Sammelpflanzen und somit Vitaminspender.

Die Tierknochen, die in Egolzwil E3 gefunden wurden, zeigen, wie viele Tiere im ausgegrabenen Teil der Siedlung im Minimum geschlachtet wurden. Absolut dominant sind Schafe und Ziegen mit 23 Individuen. Rinder sind nur mit zwei

Steinbeil aus Egolzwil E3. *Foto Bill Clements*

und Hausschweine mit vier Tieren vertreten. Wenn wir davon ausgehen, dass etwa die Hälfte des Dorfes untersucht wurde, können wir von etwa fünfzig Schafen und Ziegen, gut fünf Rindern und zehn Schweinen ausgehen. Für die geschätzten 300 Einwohner und neun Jahre lang ist dies im Vergleich zu heute eine eher bescheidene Fleischmenge.

Man muss bedenken, dass relativ intensiv gejagt wurde. Insbesondere wurden Rehe erlegt, aber auch Hirsche, Elche, Gämsen, Wildschweine, Braunbären und Biber haben Fleisch geliefert. Vermutlich wurde etwa die Hälfte des Fleischbedarfs von Wildtieren gedeckt. Wegen der natürlichen Milchresistenz wurden Milch und Milchprodukte wahrscheinlich noch nicht von den Menschen konsumiert.

Im etwas jüngeren Dorf von Egolzwil E4 sind Rind, Schaf, Ziege und Hausschwein in etwa gleich gut vertreten. Bezüglich Fleisch sind jetzt die Rinder wichtig, recht häufig ist der Haushund und unter den Wildtieren der Hirsch. Festgestellt wurden aber auch Knochen von Auerochsen, Bison, Elch, Reh, Wildschwein und Braunbär.

Fischknochen, Harpune, Fischspeere und Netze belegen, dass auch gefischt wurde. Aus Egolzwil E3 kennen wir eine Keramikscherbe mit verkohlten Fischresten. Hier wurde offenbar ein Gericht mit Fisch gekocht – eine frühe Bouillabaisse?

Literatur

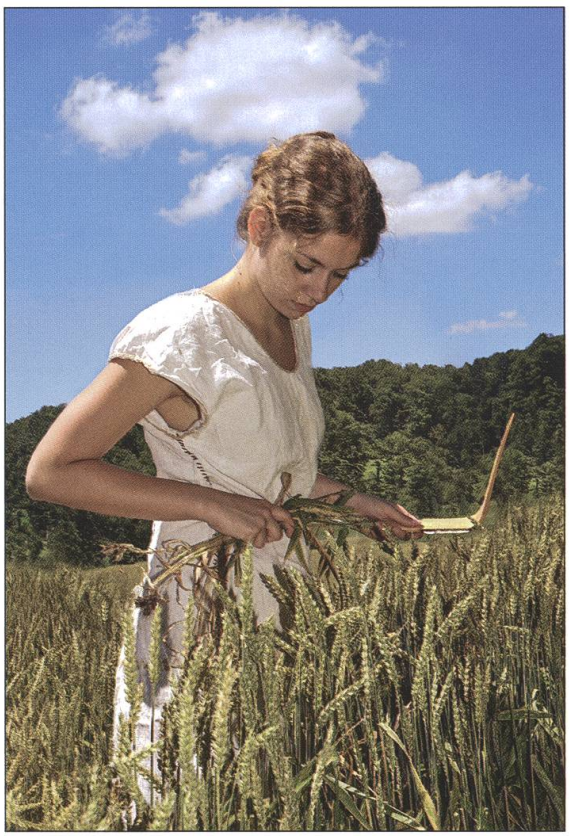
de Capitani, Annick F. 2013: Egolzwil 3. Die Keramik der neolithischen Seeufersiedlung. Luzern.

Pflug aus Egolzwil E3. *Foto Schweizerisches Landesmuseum, Zürich*

Die ersten Bauern 1 1990: Pfahlbaufunde Europas. Zürich.
Furger, Alex R. / Hartmann, Fanny 1983: Vor 5000 Jahren. So lebten unsere Vorfahren in der Jungsteinzeit. Bern 1983.
Müller-Beck, Hansjürgen 1965: Seeberg Burgäschisee-Süd Teil 5 Holzgeräte und Holzbearbeitung. Acta Bernensia II. Bern.
Rast-Eicher, Antoinette / Dietrich, A. 2015: Neolithische und bronzezeitliche Gewebe und Geflechte. Monographien der Kantonsarchäologie Zürich 46. Zürich/Egg 2015.
Ruoff, Ulrich 1991: Leben im Pfahlbau. Solothurn 1991.
Schibler, Jürg / Chaix, Louis 1995: Wirtschaftliche Entwicklung aufgrund archäozoologischer Daten. In: Stöckli et al. (Hrsg.) 1995, 97-120.
Simon, C. / Langenegger, E. / Cueni, Andreas 1995: Anthropologie. In: Stöckli et al. (Hrsg.) 1995, 259-273.
Stöckli, Werner E. / Niffeler, Urs / Gross-Klee, Eduard (Hrsg.) 1995: Die Schweiz vom Paläolithikum bis zum frühen Mittelalter SPM II. Neolithikum. Basel.
Wey, Othmar 2001: Die Cortaillod-Kultur in der Zentralschweiz. Studien anhand der Keramik und des Hirschgeweihmaterial. Archäologische Schriften Luzern 9. Luzern 2001.

Adresse des Autors:
Dr. Ebbe Nielsen
Kantonsarchäologe-Stv.
Libellenrain 15
6002 Luzern
ebbe.nielsen@lu.ch

Holzhacke aus Egolzwil E3. *Fotos Bill Clements*

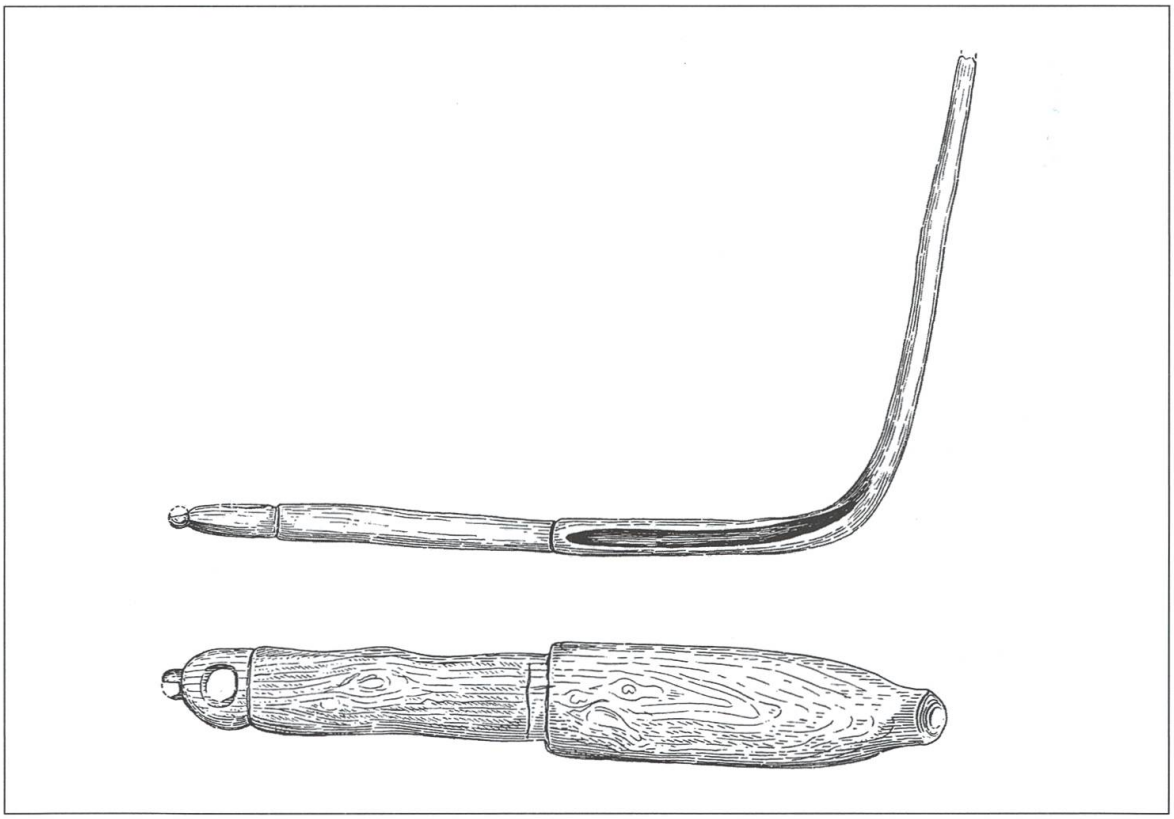


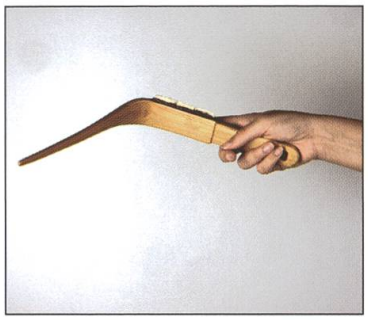
Links: Ernteszene mit «Hitzkircher Messer». Die Ähren wurden weit oben geschnitten und in kleinen Bündeln geerntet. Funde aus anderen Pfahlbauten haben gezeigt, dass das Getreide relativ weit oben abgeschnitten wurde.

Rechts: Erntemesser aus Egolzwil 2. Im länglichen Schäftungsloch wurde eine Silexklinge platziert. Unten: Das rekonstruierte Erntemesser mit Silexklinge, nach Müller-Beck 1965.

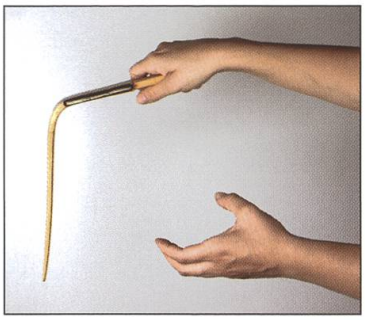
Geweihhacken aus Egolzwil E2.
Foto Bill Clements

Verkohlte Weizenkörner aus Hitzkirch-Seematte. Grabung 1938.
Foto Archiv Kantonsarchäologie Luzern

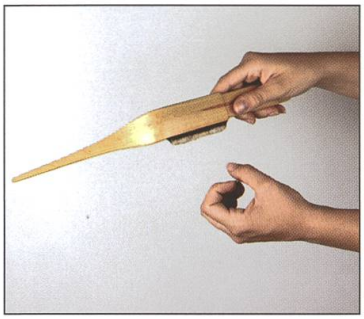




A



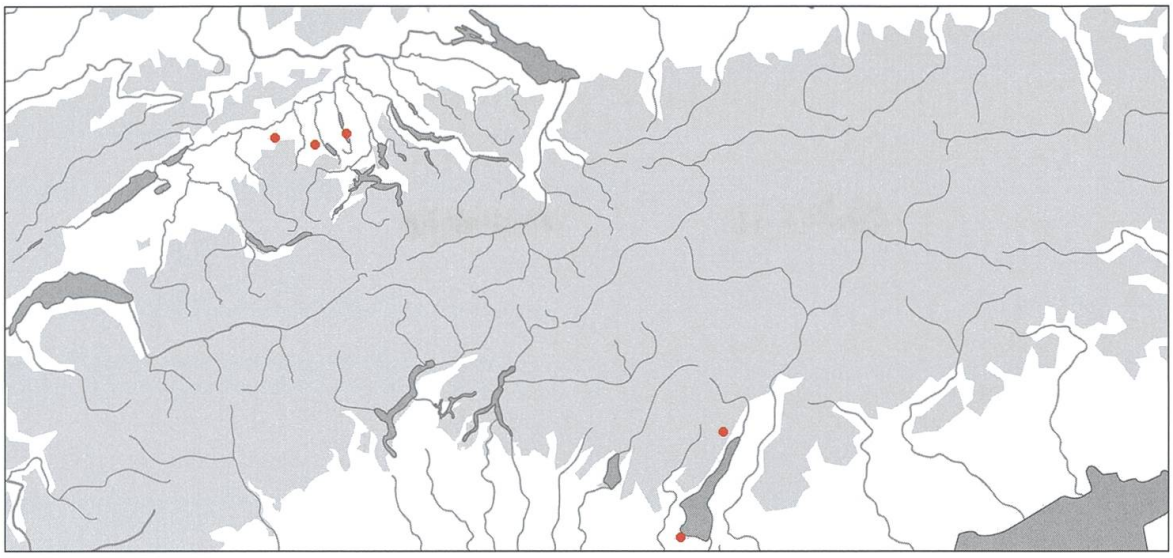
B



C

Erntevorgang mit «Hitzkircher Messer» A: Der «Halmfänger» wird im Kornfeld eingeführt zum Teilen der Ähren. B: Der Halmbüschel wird mit der Hand gegriffen. C. Abschneiden des Büschels. Nach Hj. Müller-Beck. *Fotos Bill Clements*

Neolithische Getreidemühle mit Läufer aus Granit (Hitzkirch-Seematte). Der Mühlestein ist durch Abnutzung konkav geworden. *Foto Archiv Kantonsarchäologie Luzern*



Verbreitung der « Erntemesser». Diese Artefakte kommen offenbar ausschliesslich in der Zentralschweiz und in Norditalien vor. *Karte Ebbe Nielsen*

Erntemesser aus Egolzwil E3. *Fotos Bill Clements*

Dreschholz Egolzwil 3.